

Fadegrad



von
Daniel Oswald

Ministerin für Einsamkeit

Grossbritannien bekommt eine Ministerin für Einsamkeit. Gemäss Medienberichten fühlen sich in Grossbritannien etwa 9 Millionen Menschen einsam. Dies entspricht rund 13 Prozent der gesamten Bevölkerung. Ich denke, dass es nicht nur auf der Insel eine grosse Anzahl Menschen gibt, welche sich einsam fühlen. Dies ist eine sogenannte Nebenwirkung unserer vom Materialismus dominierten Gesellschaft und ich bin überzeugt, die Frau Ministerin Tracey Crouch wird sich der Sache annehmen und bestimmt viele gute Vorschläge finden wird, was man beispielsweise gegen die Einsamkeit bei alten Leuten tun kann. Es würde mich nicht wundern, wenn ein Studiengang für Einsamkeitsexperten mit Bachelorabschluss eingerichtet würde. Auch für den Bildungsminister würde dabei noch etwas Arbeit abfallen. Aber vielleicht liege ich ja völlig daneben, aber ich bin mal gespannt was dann daraus konkret wird. Die Gefahr aber, dass hier ein weiterer Ausbau des Staates seine Geburtsstunde feiert, ist sehr gross. Die Idee stammt ja auch von einer Abgeordneten der Laborpartei.

Ich weiss nicht, ob mit diesem Ministerium das Problem gelöst wird. Wenn es zur Lösung dieses Problems eines Ministeriums bedarf, würde ich dieses zumindest nicht nach dem Problem, sondern nach der Lösung benennen. Und um die Lösungen zu kennen, müsste man die Gründe wissen. Liegt der Grund der Einsamkeit bei den alten Menschen wirklich nur beim Alter? Wäre es nicht auch möglich, dass die Ursache in der Jugend liegt. Es ist doch heute alles so toll. Es geht uns gut und wir fühlen uns niemanden verpflichtet. Bin ich Single, bin ich frei und kann tun und lassen, was ich will. Wenn man jung ist, kann das ja wunderbar sein. Aber welche Konsequenzen haben diese Entscheidungen, wenn ich alt bin? Und welche Auswirkungen hat das auf meine Eltern, wenn diese alt sind? Ich habe einen besseren Vorschlag an die Engländer zur Lösung dieses Problems. Benennt das Ministerium als Familienministerium und stärkt damit die traditionelle Familien. Neben der Reduktion der Einsamkeit werden nämlich noch weitere positive Effekte auftreten. Die Anzahl der verhaltensauffälligen Schulkinder wird zurückgehen. Ich wage auch zu behaupten, dass die Sozialkosten sinken werden. Wer sich nicht einsam fühlt, wird auch weniger krank und somit werden auch die Gesundheitskosten sinken. Ja, der Sozialstaat beschäftigt sich zu einem grossen Teil mit den Problemen, welche mit massiv weniger Sozialstaat in einem viel geringeren Masse vorhanden wären.

AUS DEM ZÜRCHER GEMEINDERAT

Linksrutsch – was nun?

Ein strahlender Sieg wirft auf die Gegenseite zwangsläufig einen Schatten. Es ist unbestritten, dass die Linken die Stadtzürcher Wahlen wuchtig gewonnen haben. Das Feuer der Freiheit ist keinesfalls erloschen, lodert aber leider weniger stark weiter. Die SVP startet dezimiert in die nächste Amtsdauer. Und was nun? Nachfolgend meine Einschätzung zum Wahlkampf und ein Ansatz, mit welcher Strategie wir den rot-grünen Polit-Sumpf durchschreiten könnten.



Samuel Balsiger
Gemeinderat SVP
Zürich 9

«Anschlag auf die Demokratie!» Diese verstörende Aussage mit einer Abbildung einer Bombe war ein Abstimmungsmotiv, mit welchem für ein linkes Nein zur Initiative «No Billag» erworben wurde. Bei der SVP hätte man eine solche Provokation umgehend als schlechten Stil und Angstmacherei verurteilt. Doch die Medien transportierten die Propaganda zusammen mit dem konstruierten Szenario, es gäbe bei einem Ja nur noch irgendein dubioses SVP-TV.

Stellvertreterkrieg

So lächerlich diese irre Behauptung klingen mag, die Abstimmung über die Medien-Zwangsgebühren wurde zu einem Stellvertreterkrieg gegen die SVP hochstilisiert. Viele Linke, die dadurch überhaupt erst auf den Gemeinderatswahlkampf aufmerksam wurden, warfen mit dem Nein auch die Liste der SP oder einer anderen roten Partei in die Urne.

Die Akte Claudia Nielsen

Auch diese SP-Stadträtin richtet während ihrer Amtsdauer ein regelrechtes Chaos an: Defizite in den Stadtspitälern, ein drohender Schuldenschnitt von 500 Millionen Franken, eine verfehlte Strategie, eine vielkritisierete Personalführung und so weiter. Unter diesem Druck zog Nielsen während der heissen Phase des Wahlkampfes ihre Kandidatur überraschend zurück. Das linke Lager wurde erneut aufgeschreckt. Dieses Mal durch die Chance, dass die bürgerliche Wende nun doch möglich schien. Dass die SP ein Chaos anrichtet, war egal. Die sachliche Betrachtung spielte auch hier keine Rolle. Die Linken trieb es aus Angst an die Urnen. Im Zusammenspiel mit den Fehlern, die die SVP zweifelsohne machte, war der Wahlausgang besiegelt. Rot-grün und ihre Wahlkämpfer in den Redaktionsstuben haben gewonnen. Die Bürgerlichen verloren.

Wie weiter?

Wer nie Selbstzweifel hat, ist arrogant und eine Fehlbesetzung. Nach einem solchem Wahlergebnis ist eine gewisse Verunsicherung nachvollziehbar. Die inhaltliche Überzeugung, also das Wesen unserer Partei, kann aber unmöglich ausgetauscht werden. Auch mit

gesundem Selbstzweifel und einem stetigen Weiterentwickeln bleibt der Charakter eines Menschen im Kern unverändert. Das gilt auch für unsere Partei. Verteidigen der Freiheit, Sicherheit und Lebensqualität, Einsatz für das Gemeinwohl, flüssiger Verkehr, Aufdecken von Missständen, Recht und Ordnung oder gesunde Finanzen sind Ziele, die unbestritten von einer Mehrheit positiv angesehen wird. Wir dürfen uns keinen Millimeter verbiegen und uns auf keinen Fall an linken Zeitgeist oder an andere Parteien anbiedern. Aber unsere Kommunikation sollte frischer, interessanter und noch konsequenter werden.

Gemeinsam gegen links

Auch müssen wir es endlich schaffen, die Abertausend Secondos noch besser anzusprechen. Viele dieser Bürgerinnen und Bürger sind hier geboren, zur Schule gegangen, haben eine Ausbildung gemacht und arbeiten hier. Ob deren Vorfahren vor zwei oder drei Generationen aus dem Ausland kamen, darf keine Relevanz haben. Die Schweiz ist eine Willensnation und da spielt auch die Hautfarbe oder der Klang eines Nachnamens keine Rolle. Wichtig ist, dass wir die Schweizer Werte, das Feuer der Freiheit, weitergeben und unser geliebtes Land damit auch zukünftig

erhellen können. Ich bin mit Secondos aufgewachsen. Ich weiss, dass uns mit diesen Menschen – die oft im Besitz eines Schweizer Passes sind – ideologisch und politisch unendlich mehr verbindet, als mit irrsinnigen Linken deren Ur-Grosseltern per Zufall schon in Zürich lebten.

Wahlen 2022

Die Parteileitung und die Fraktion sollten sich schon bald klar werden, welche Schwerpunkte, Schlüsselbegriffe und Grundbotschaften wir im nächsten Gemeinderatswahlkampf ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen. Diese Elemente sollten dann in unseren parlamentarischen Vorstössen und Forderungen bis zum Wahltermin permanent aufgegriffen, konkretisiert und in die Öffentlichkeit getragen werden.

Mit solcher inhaltlichen Tiefe und einem breiteren Publikum, welches uns überhaupt zuhört, haben wir eine realistische Chance, auch in urbanen Gebieten mit reiner SVP-Ideologie nachhaltig zu wachsen. Unsere Grundsätze müssen dafür nur mit einem städtischen Lebensgefühl verbunden werden. Ich glaube an unsere freiheitlichen Werte und bin überzeugt, dass diese auch für viele Städter attraktiv sind. Packen wir es an!

FRAKTIONSERKLÄRUNG

Tagesschule: Segen und Gedeih oder Fluch und Verderb?



Martin Götzl
Gemeinderat
Fraktionschef SVP
Stadt Zürich

Lernen, Kompetenzen, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Skills, Leistungsorientierung oder Vorbereitung aufs Berufsleben. Dies wollen wir alle für die Kinder, denn die Kinder sind unsere Zukunft! Doch, wie die Kommune die besten Bildungsmöglichkeiten zu bewerkstelligen hat, herrscht grosse Uneinigkeit. Dies beweisen auch die zahlreichen Begleitvorstösse und die «Hauruck-Terminierung» dieser Vorlage.

Für die SVP stehen die einleitenden Attribute im Zentrum. Deshalb lehnt die SVP die staatliche Tagesschule im Grundsatz ab und betrachtet diese nicht als zielführend für beste Bildungschancen. Unbestritten ist, dass in der Stadt Zürich aufgrund verschiedener Familienmodelle ein Bedarf nach Tagesschulen vorhanden ist. Insofern gilt es, ein Grundangebot bereitzustellen, obschon dies die Bildungschancen/-qualität unserer Kinder nicht steigern wird.

Was der Stadtrat und die Lifestyle-Parteien fordern, wird beachtliche Konsequenzen und Begleiterscheinungen haben, sowohl auf die Kinder wie auch auf die Lehrerschaft und auf einen gesunden Staatshaushalt! Diese Negativpunkte werden verschwiegen, kleingedruckt oder mit schmackhaften, aber nicht wahrheitsgetreuen, Versprechen verusst.

In einem ersten Pilotprojekt mit sieben Tagesschulen wurden einige Erfahrungen gemacht. Durchaus bemerkenswert war die Nachfrage. Lediglich zehn Prozent der Eltern haben ihre Kinder in der Pilotphase I von der Teilnahme am Tagesschulversuch abgemeldet. Hierzu gilt es, festzuhalten, dass die festgelegten Preise für die Betreuung und das Mittagessen den Eltern nahezu keine Möglichkeit lassen, ihr Kind abzumelden. Nur ein sehr geringer Betrag wird verrechnet und 80 Prozent

der Kosten trägt die Allgemeinheit. Dies schliesst so gut wie aus, dass die Mittagsverpflegung/-betreuung durch Private übernommen werden könnte, welches ohne Zweifel dienstleistungsorientierter wäre.

Die Mehrheit der teilnehmenden Kinder, Eltern und Lehrpersonen sind mit der Tagesschule «Pilotphase I» zufrieden. Dennoch dürfen die Schwächen und Defizite nicht verschwiegen werden.

Schliesslich gab der Gemeinderat den Auftrag, die Qualität der Tagesschulen in der Pilotphase I durch eine externe Firma beurteilen zu lassen. Markanteste Kritikpunkte waren der übermässige Lärm über die Mittagszeit, die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten für Kinder und Lehrpersonen sowie die daraus resultierende Ermüdung der involvierten Kinder und Erwachsenen.

Kindergärtner/-innen werden ab dem fünften Lebensjahr in den Tagesschulbetrieb integriert. Sie verbringen somit mindestens sieben lange Stunden in vollen Schulhäusern und das zweimal pro Woche sowie ab der ersten Klasse gar dreimal pro Woche. Dass vor allem Kleinkinder diesen Stress schlecht verkraften, ist einsehbar. Müdigkeit, nachlassende Konzentration oder reduzierter Bildungserfolg sind logische Folgen. Das Sorgentelefon für Kinder verzeichnet immer mehr Anrufe. Medizinische Befunde sprechen schon von Kindern als Burnout-Patienten.

Seit Jahren wird die Schulraumpolitik der Stadt Zürich kritisiert. Die AL sprach von komprimierten Schulkindern in übervollen Schulhäusern und bemängelte wiederholt das Abschieben von Schülern in Containerschulen. Der Schulunterricht in einem Seebacher Kellerraum offenbarte schliesslich, dass das Schulum und die IMMO mit der Schulraumplanung deutlich überfordert sind. Explodierende Schülerzahlen und endlos wachsender Flächenbedarf für Unterricht, Betreuung, Verpflegung sowie Sport und Spiel stürzen die Schulen in ein endloses Gedränge und Verdichtung ohne Ende. Es gibt zum Teil gar Schulcontainer auf dem Pausen-

platz. Dies alles bedeutet zunehmender Stress für Schulkinder und Lehrpersonen. Und nun sollen in Pilotphase II 30 Zürcher Schulen ins Hamsterrad «Tagesschule» gepresst werden.

Das ist Schulpolitik auf dem Buckel der Kinder! Die SVP votiert dafür, die Tagesschulen offener und freier zu gestalten. Für Pilotphase II sollen Eltern, Kinder, Lehrpersonen und die Schulraumplanung von überhöhtem Druck und Stress befreit werden. Die gebundene Tagesschule soll zur offenen Tagesschule werden. Eltern sollen frei entscheiden, wie viele Mittagessen sie ihre Kin-

der zur Tagesschulverpflegung anmelden. So kann situativ auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden. Und in den Schulen reduzieren sich Lärm und Stress, weil über Mittag weniger Schüler anwesend sind.

Unterstützen Sie eine Schulpolitik zugunsten unserer Kinder. Gestalten Sie die offenen Zürcher Tagesschulen so kinderfreundlich wie nur möglich! Mit der vorliegenden Weisung und den zahlreichen Begleitvorstössen ist dies nicht gegeben.

Die SVP wird dieses Projekt deshalb entschieden ablehnen.

LESERBRIEF

Lehrplanabstimmung

Jetzt wissen wir's. Die Bevölkerung soll zum Lehrplan an unseren Volksschulen nichts zu sagen haben und muss sich dem undemokratischen Entscheid der EDK fügen. Eine unheilige Allianz von Lehrmittelindustrie, Profiteuren und Illusionisten hat es fertig gebracht, mit schlauer Strategie den Lehrplan 21 am Volk vorbei in die Schulhäuser zu schmuggeln.

Gewiss, die Schule soll nicht stehen bleiben; eine Umstellung auf Kompetenzorientierung mit der Lehrperson nur noch als Coach schiesst jedoch weit über das Ziel hinaus. Die schädlichen Auswirkungen werden nicht lange auf sich warten lassen.

Bereits hört man Stimmen, wonach bei gewissen Klassen mit Unterricht nach LP 21 Zustände um sich greifen, die in keiner Weise dem entsprechen, was Eltern von einer guten Volksschule erwarten.

Die beteiligten Schulleiter und Schulpflegen werden allerdings vermutlich versuchen, Missstände unter dem Deckel zu halten, doch wäre es falsch, wenn betroffene Familien aus Angst vor Öffentlichkeit und Presseberichten schweigen würden. Eine besondere Unverfrorenheit der Behörden ist die Missachtung des Volksentscheides von 2012, in welchem das Zürcher Volk

die Grundstufe mit 71 Prozent Nein ablehnte. Jetzt tut man so, als sei da gar nichts gewesen und passt den Kindergarten in gewissen Bereichen trotzdem dem neuen Lehrplan an. Die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer schliesslich wurden ebenfalls nicht nach ihrer Meinung gefragt; auch jene haben zu kuscheln, denen die Lehrtätigkeit nach neuem Muster gründlich missfällt und die vom Irrweg dieser Systemänderung überzeugt sind.

Ob unter solchen Umständen die Freude am Beruf dennoch erhalten bleibt, werden die Behörden jeweils vor den Kündigungsterminen sehen, und ob es die Maturandinnen und Maturanden gelüstet, eine Ausbildung als Aufsichtspersonal in den digitalen Schulzimmern zu beginnen, werden die pädagogischen Hochschulen bald erfahren.

Auf jeden Fall sind Freiheit, Kreativität und Spontaneität im Lehrsektor dahin, und immer mehr ausbreiten wird sich dafür eine ausufernde Bürokratie. Dass die zwischenmenschlichen Beziehungen in diesem Umfeld zusehends ins Abseits geraten, versteht sich von selbst, ist aber zutiefst bedauerlich.

Hans-Peter Köhli,
Zürich